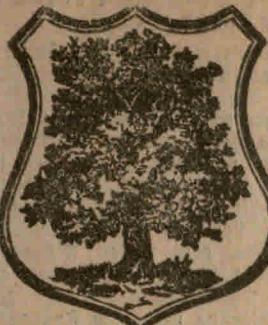


# Waldenburger



# Hochblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 50 Pf. frei ins Haus.  
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Petritexte für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Hellendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwaltendorf.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

## Einigung mit der Ukraine.

Erhebliche U-Boot- und Lustbeute in den beiden letzten Tagen.

### Zwischen Brest-Litowsk und Petersburg.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die russische Konstituante ist am Sonnabend mit Maschinengewehren eröffnet worden. Aber es handelte sich nicht etwa um einen Bedingungssalut, sondern es wurde scharf und mit blutigem Erfolg geschossen. Die Maximalisten ließen dem Bunde zur Verteidigung der gesiegelnden Versammlung ein anscheinend siegreiches Treffen. Das ist aber auch der erste „Erfolg“, den die bolschewistische Regierung in der Konstituante errungen hat, denn die Wahl Tschernoffs zum vorläufigen Vorsitzenden bedeutet eine schwere Niederlage der Lenin und Trotski. Tschernoff, der frühere Ackerbauminister im erweiterten Kadettenministerium und unter Kerenski, mit dem er sich nachher entzweite, ist der Führer der mehr rechts stehenden Sozialrevolutionäre, und über seine Haltung gegenüber den Bolschewiki gibt die Tatsache Auskunft, daß diese einen Haftbefehl gegen ihn erlassen hatten. Verfolgt doch die Maximalisten, trotzdem sie sich in schroffem Gegensatz zu dem von ihnen verklärten „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ einer gründlichen Wahlteilnahme befleißigten und sogar etliche ihnen möglicherweise Mandate für ungültig erklärten, nur über eine schwache Minderheit in der gesiegelnden Versammlung. Denn von den 520 zustande gekommenen Wahlen können sie sich nur 161 Mandate zurechnen, während die Sozialrevolutionäre 257 zählen (wovon 180 der Tschernoff-Gruppe und 80 dem linken Flügel angehören) und 41 auf die Ukraine, 20 auf die Kadetten und 8 auf die Menschewiki entfallen.

Angesichts dieser für die maximalistische Regierung und ihren Bestand sehr gefährlichen Zusammensetzung der Konstituante ist es unschwer begreiflich, daß der Volkskommissar Trotski, wenn er auch an sich nur für das „Neuherr“ bestellt ist, das Bedürfnis empfunden hat, sich „aus inneren Gründen“ von Brest-Litowsk nach Petersburg zu begeben, um dort mit seinem Meister Lenin zu beraten, was jetzt geschehen soll. Es hätte seiner Versicherung, daß diese Beurlaubung nicht etwa den Abbruch der Verhandlungen in Brest-Litowsk bedeute, nicht erst bedurft. Denn wenn irgend etwas die maximalistische Regierung zwinge, nicht nur mit dem Bündnis weiter zu verhandeln, sondern auf einen Erfolg dieser Verhandlungen, auf die schnelle Herbeiführung eines Friedens zu dringen, so sind es die Verhältnisse in Petersburg.

Wenn die Lenin und Trotski überhaupt noch hoffen, sich angesichts der für sie so ungünstigen Zusammensetzung der Konstituante am Ruder zu halten, so können sie das nur, wenn es ihnen gelingt, dem russischen Volke möglichst schnell den ersehnten und verlangten Frieden zu verschaffen und so die gewonnene Elbogenfreiheit zum Ausbau und zur Festigung ihres Regimes zu benutzen. Es ist auch wohl anzunehmen, daß nicht nur Lenin seinen Freund Trotski in diesem Sinne informieren wird, sondern daß dieser sich selbst von „sohanen“ Notwendigkeiten überzeugen, daß er, der jetzt Brest-Litowsk als Saulus verließ, am 20. Januar als Paulus wiederkehrte wird. Denn darüber muß er sich klar werden, daß die bisher von ihm beliebte Verhandlungs- und Verschleppungsmethode notwendig zum Scheitern der Verhandlungen, zum Bruch führen muß, da auch unser Geduldssader auf eine begrenzte Haltbarkeit hat.

### Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Januar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordöstlich und östlich von Opern, sowie an der Front von Vens bis Epehy hielten gesteigerte Artillerieaktivität an.

Südlich von Vendhuile blieben bei Abwehr eines englischen Vorstoßes Gefangene in unserer Hand.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten der Champagne und zu beiden Seiten der Maas Kampftätigkeiten der Artillerie.

Nordwestlich von Reims und in den Argonnen hatten kleinere Unternehmungen unserer Erkundungsabteilungen Erfolg.

In den beiden letzten Tagen wurden elf feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiranje lebte das Artillerievorfeuer zeitweise auf. In der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Vorfeldkämpfen, die für die Bulgaren erfolgreich verlaufen.

#### Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Es ist aber anzunehmen, daß Herr Trotski sich unterdessen darüber informieren wird, daß Rußland Frieden schließen muß, schon deshalb, weil es gar nicht mehr Krieg führen kann. Bestätigen doch die aus der russischen Front vorliegenden Nachrichten, daß die maximalistische Regierung nicht in der Lage ist, durch Hinweis auf das Heer irgendwelchen Fortdurchdruck zu verleihen. An der ganzen russischen Front ist eine starke Vermindehung der Frontstärken festzustellen, und die Italiener sind durch massenhafte Desertionen geschwächt. Zu diesen schwachen Ständen kommt die innerpolitische Spaltung, der gänzliche Mangel irgendeiner Führung, ferner Verpflegungsnot und die Einstellung der Tätigkeit bei der Kriegsindustrie. Wie uns berichtet wird, äußern die russischen Truppen den Wunsch, daß selbst im Falle des Abbruchs der Verhandlungen wir die Feindseligkeiten nicht wieder aufnehmen möchten; der mit Ungezügeln erwartete Friede müsse trotzdem kommen.

Könnt man dazu die Rettungen zwischen Russen und Ukrainern einerseits und Russen und Rumänen andererseits, die ja schon fast zu einem offenen Kriegszustand zwischen Rußland und Rumänien geführt haben, während wir uns, wie der Reichskanzler Graf Hertling mit Recht betonte, „auf unsere Machstellung stützen“ können, so wird Herr Trotski sich nicht wundern dürfen, wenn er bei der Fortsetzung der Friedensverhandlungen einem „Entweder — Oder“ gegenübergestellt wird. Aber wir glauben, daß die Tatsachen, die stärker sind als Herrn Trotskis Dialektik, unterdessen ganz von selbst „zwischen Brest-Litowsk und Petersburg“ eine enge Verbindung herstellen und einen Umschwung herbeiführen werden, der wohltätig und fördernd auf den Fortgang der Friedensbesprechungen einwirken dürfte.

#### Der gestrige Sonntagsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Januar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostende wurde von der See her beschossen. Gestige Artilleriekämpfe dauerten im Stellungsbogen nördlich von Opern bis spät in die Nacht hinein an.

Zu beiden Seiten der Lys, am La Bassée-Kanal, sowie zwischen Vens und St. Quentin hat die Artillerieaktivität zugenommen. Mit besonderer Stärke lag englisches Feuer tagsüber auf unseren Stellungen südlich von der Scarpe.

Die französische Artillerie war nur in wenigen Abschnitten lebhaft. Feuersteigerung trat zeitweise im Maasgebiet sowie nördlich und südlich vom Rhein-Rhone-Kanal ein.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

#### Mazedonischen Front und Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

#### Der Abendbericht vom Sonnabend.

Berlin, 19. Januar, abends.

Lebhafte Artilleriekämpfe im Opern-Bogen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

## Die Grundzüge des Friedensvertrages mit der Ukraine festgestellt.

Brest-Litowsk, 20. Januar. Die bisherigen Verhandlungen, die zwischen den Delegationen der Mittelmächte einerseits und der der ukrainischen Volksrepublik andererseits geführt worden sind, haben das Ergebnis gezeigt, daß über die Grundlagen eines abzuschließenden Friedensvertrages Einigung erzielt worden ist. Der Kriegszustand soll als beendet erklärt und der Friede der Parteien betrachtet werden, fortan in Frieden und Freundschaft zu leben — die an der Front einander gegenüberstehenden Truppen sollen mit Friedensschluß zurückgezogen werden. Alle Beteiligten sind darüber einig, daß der Friedensvertrag für die sofortige Aufnahme eines geregelten wirtschaftlichen und rechtlichen Verkehrs Vorbereitung haben wird — auch diplomatische und konsularische Beziehungen sollen bald aufgenommen werden. Mit Feststellung der wesentlichen Grundzüge des Friedensvertrages sind die Verhandlungen an einem Punkte angelangt, der den Delegationen zur Pflicht macht, mit den heimischen verantwortlichen Stellen in Fühlung zu treten — ein Teil der bevollmächtigten Vertreter sieht sich veranlaßt, diesen Stellen persönlich über den Gang der Verhandlungen Bericht zu erstatten und deren Zustimmung zu dem Vereinbarten einzuholen.

Alle Delegationen sind darüber einig, daß die hierdurch notwendig werdende Auslegung so kurz als möglich bemessen sein soll. Sie haben sich daher zugetragen, sofort nach Brest-Litowsk zurückzukehren und sind entschlossen, sodann im Rahmen der ihnen er-

rechten Ermächtigungen den Friedensvertrag abzuschließen und zu unterzeichnen.

Hiermit ist es zum ersten Male in diesem, die Welt erschütternden Kriege gelungen, die Grundlagen zur Herstellung des Friedenszustandes zu finden.

Brest-Litowst, 19. Januar. Die deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftskommissionen hielten heute mit der russischen und der ukrainischen Wirtschaftskommission Verhandlungen ab, die bestiebigend verließen. Die vertraulichen politischen Verhandlungen mit der ukrainischen Delegation wurden fortgesetzt.

Zur Einigung über den Frieden mit der Ukraine sagt der "Berliner Volks-Anzeiger": Dieser wichtige Teilerfolg der Brest-Litowster Verhandlungen wird in Deutschland mit Genugtuung begrüßt. Voraussetzung bleibt, daß es die ukrainischen Unterhändler mit ihrem Versprechen ernst meinen und in derselben Stimmung aus Kiew zurückkehren, die sie bei der Abreise aus Brest-Litowst gezeigt haben.

#### Deutsche Bundesgenossen und die Friedensverhandlungen.

Brest-Litowst, 20. Januar. Der Vertreter des Wiener I. I. Korr.-Büros hatte am 15. Januar eine Unterredung mit dem Grafen Czernin über den Stand der Friedensverhandlungen. Graf Czernin äußerte sich hierbei folgendermaßen:

Die Verhandlungen mit den Vertretern der Regierungen von Petersburg und Kiew sind in vollem Gange. Ich hoffe und bürge jedoch dafür, daß der Friede unsererseits nicht an Groberrabatten scheitert. Ich nehme kein Wort von dem zurück, was ich als Friedensprogramm der Monarchie aufgestellt habe und vertrete. Wir wollen nichts von Russland, weder Gebietsabtretungen noch Kriegsentlastungen. Wir wollen nur ein freundschaftliches, auf sicherer Grundlage beruhendes Verhältnis, das von Dauer ist und auf gegenseitigem Vertrauen ruht.

Budapest, 20. Januar. Im Abgeordnetenhaus riefte der Abgeordnete Holl an den Ministerpräsidenten bezüglich der Friedensverhandlungen in Brest-Litowst die Frage, ob die Regierung auch jetzt noch auf dem Standpunkt eines annexionistischen und kontributionslosen Friedens stehe und ob die Vertreter der Monarchie auf dem Kongress in der Richtung wirkten, daß die Gegenseite ausgeglichen und ein allgemeiner Friede herbeigeführt werde.

Der Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung auf dem Standpunkt eines annexionistischen und kontributionslosen Friedens stehe.

Sofia, 20. Januar. (Agence Bulgare.) Hinsichtlich der Vorgänge in Brest-Litowst ist die öffentliche Meinung ohne Unterschied der Parteien sehr zuverlässiglich. Mit sachlicher Geduld verfolgt man die Entwicklung, von der man unbedingt glaubt, sie würde zum guten Ende führen.

#### Die russische Konstituante.

##### Die Eröffnung.

Petersburg, 18. Januar. (P. T. A.) Die verfassunggebende Versammlung wählte Tschernow mit 244 gegen 151 Stimmen, die auf Frau Spiridonowa fielen, zum vorläufigen Vorsitzenden.

Neuter meldet: Die gesetzgebende Versammlung wurde um 1 Uhr nachmittags durch den Präsidenten des Zentralomitees aller Sowjets eröffnet. Vier Stunden vorher griff eine maximalistische Truppe eine Prozession des Bundes zur Verteidigung der gesetzgebenden Versammlung an und riß die Fahne herunter. Dem ersten Befehl zum Feuern wurde durch Maschinengewehrfeuer Folge geleistet. Mehrere Personen wurden getötet, unter ihnen das Mitglied des ausführenden Ausschusses der Bauerndeputierten, Bogdanov. Viele Personen, darunter verschiedene Frauen, wurden getötet.

##### Die Forderungen der Arbeiter.

London, 19. Januar. Das Neutere Bureau meldet aus Petersburg: In der konstituierenden Versammlung verlas Sverdlow eine Erklärung der Arbeiterrichtete. Diese verlangt, daß die russische Republik der Sowjet das Privateigentum abschafft, das Eigentum der Arbeiter an ihrer Arbeit und den Arbeitsmarkt einschließt, daß die Arbeiter bewaffnet und die müßigen Klassen entwaffnet werden, daß eine sozialistische Armee geschaffen und die Anleihen für ungültig erklärt werden. Die Erklärung schließt damit, daß die Macht ausschließlich den Arbeitern und den Sowjets gehört. Matrosen, mit Gewehr und Revolver bewaffnet, standen in den Gängen, zwei Feldgeschütze waren am Eingang aufgestellt. Die konstituierende Versammlung beschloß mit 278 gegen 140 Stimmen, die Beratung der Erklärung der Arbeiterrichtete zu vertagen. Daraufhin verliehen die Bolschewiki und linksstehenden Sozialrevolutionäre den Saal. Die zurückbleibenden Sozialrevolutionäre der Rechten nahmen trotz der Drohungen der bewaffneten Matrosen in aller Eile ihre Mahnungen an. Grund und Boden, sowie den Vorschlag, an die Kriegsführenden Abordnungen zu schicken, um den Weltfrieden herzustellen.

##### Auflösung der verfassunggebenden Versammlung.

Petersburg, 19. Januar. (P. T. A.) Nachdem die verfassunggebende Versammlung nach einer halbstündigen Beratung gegen die Erklärung des ausführenden Zentralausschusses abgestimmt hatte, entfernten sich die Bolschewiki. Die verfassunggebende Versammlung wollte nicht die Art und Weise billigen,

in der die Friedensverhandlungen von den Sowjets, die den Saal verlassen hatten, geführt wurden. Um 4 Uhr morgens wurde die Versammlung von Matrosen aufgehoben.

Über die Bewegung gegen die Regierung der Bolschewiki heißt es in einem Stockholm Telegramm der "K. B. B." (B.): Die nächsten Tage werden die entscheidende Kraftprobe zwischen Lenin und der sozialistischen Opposition, als deren Führer Tschernow hervortritt, bringen. Nicht nur die Partei der linken Sozialrevolutionäre, sondern auch der rechte Flügel der Maximalisten hält sich die Möglichkeit offen, von Lenin abzufallen und sich mit nahestehenden Parteien, den Internationalisten, dem linken Flügel der Maximalisten, ja vielleicht auch mit Tschernow zu einer links-sozialistischen Koalitionsregierung zu vereinen. Eine solche Regierung würde in Fragen der auswärtigen Politik nur sehr unwesentlich von Lenins Programm abweichen und die Verhandlungen in Brest-Litowst ebenfalls in der bisherigen Weise weiterführen, wahrscheinlich aber Deutschland gegenüber etwas mehr Entgegenkommen zeigen als Lenin.

Abg. Windeler (forts.): Der ganze Ton der Rede des Finanzministers hat bei uns den angenehmsten Eindruck gemacht, sie war ein Bekanntnis deutscher Kraft und deutschen Siegesbewußtseins.

Abg. Schmedding (Btr.): Die Fürsorge für die Beamten muß noch ausgebaut werden.

Abg. Rödling (nat.): Bei der Wiederherstellung unserer Eisenbahnen darf nicht gespart werden. Die Erhöhung der Tarife ist recht bedauerlich. Die Wasserstraßen müssen mehr ausgebaut werden. Der Erbschaftsteuer stehen wir freundlich gegenüber. Ein Vertrag auf Kriegsentlastigung würde zur Vermögenskonfiskation führen. (Aha! bei den Soz.) Außland gegenüber müssen wir uns wenigstens einen guten Handelsvertrag nebst Meistbegünstigung sichern.

Abg. Nehring (U.-Soz.) wandte sich gegen die Ausführungen des Finanzministers zur auswärtigen Politik.

Abg. Freiherr von Gedlik (sl.): Alle Volkstreize, einschließlich der Sozialdemokraten, haben den unerschütterlichen Willen, nicht nur durchzuhalten, sondern zu siegen. (Beifall.) An die Reichstagssentschließung vom 19. Juli halten wir uns in vollem Einvernehmen zwischen Reichsregierung und Reichsleitung für nicht mehr gebunden. Bei der Wahlrechtsreform müssen auch die Minderheiten berücksichtigt werden. Es sind eine große Zahl von Staatssekretären zu preußischen Ministern ernannt worden, so daß die wirklichen Minister Gefahr laufen, majorisiert zu werden. Der Gedanke einer 20prozentigen Vermögenskonfiskation ist völlig verwirrend.

Finanzminister Herzl: Die Schilderungen des Abg. Mehring geben ein völlig falsches Bild. Das deutsche Volk ist stolz auf die Leistungen von Heer und Flotte. Daß die große Armee aus Amerika erscheint, halte ich für ausgeschlossen. Woher sollen die Amerikaner so viel Schiffahrt bekommen? Das ist der Segen unseres Unterseeboot-Krieges.

Abg. Cassel (fr. Kp.): Wir werden in diesem Kriege sicherlich zu einem glänzenden Abschluß kommen. Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen, um nicht in die Verhandlungen von Brest-Litowst einzutreten. Wir verlangen eine gründliche Reform der Einkommensteuer. Die Tarifabschüttungen sind eine Strafe für unser Volk. In der Polenfrage sind wir gegen jede Ausnahme behandlung.

Montag: Weiterberatung.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 21. Januar.

##### Die Kanzlerrede am Donnerstag?

Wie die "V. Z. a. M." hört, ist nunmehr bestimmt, daß Reichskanzler Graf Hertling seine angekündigte Rede im Hauptrausschuß des Reichstages Donnerstag nachmittag 8 Uhr halten wird.

Nach einer Vereinbarung zwischen der Reichsleitung und den Parteiführern wird, laut "V. Z.", die politische Debatte im Hauptrausschuß des Reichstages voraussichtlich am Donnerstag wieder aufgenommen werden. Staatssekretär von Kühlmann trifft heute abend in Berlin ein. Es wird erwartet, daß er auch bald mit den Parteiführern über die Ergebnisse und Aussichten in Brest-Litowst sprechen wird.

##### Im Hauptrausschuß des Reichstags

erklärte am Sonnabend bei der Beratung der Befreiungsfragen Kriegsminister v. Stein, gegen unzulässige Verbündungen einzelner Generalkommandos könne das Kriegsministerium erst Stellung nehmen, wenn dorthin Beschwerden kommen. Daß Verfügungen seinerseits von einzelnen Generalkommandos mißachtet würden, dürfe er nicht zugeben; er würde sich das auch nicht gestatten lassen.

Der Montag bleibt scheinbar frei, damit die verschiedenen Unterausschüsse Zeit für ihre Beratungen erhalten.

Nächste Sitzung: Dienstag den 22. Januar.

— Bülow und das "Wiener Fremdenblatt". Seit "Wiener Morgenpost" hat der fortschrittliche Abgeordnete im Reichstage folgende kleine Anfrage gestellt: Das WTA verbreitet eine Auskunft des halbamtlichen "Wiener Fremdenblattes", in der die Zeitung für Staatssekretär v. Kühlmann und gegen den ehemaligen Reichskanzler Fürst Bülow Partei ergriffen und sich damit offensichtlich in eine ausschließlich deutsche Angelegenheit einmischt. 1. aus welchem Grunde das halbamtliche Wohlische Telegraphen-Bureau diese Wiener Auskunft veröffentlicht und 2. ob gegen diese Ungehörigkeit des Wiener Blattes eine Zurückweisung durch Deutschland erfolgen wird?

Eine Abfrage des Fürsten Bülow, Herrn von Kühlmann Schwierigkeiten zu bereiten oder an dessen Stelle zu treten, ist laut "Nord. Allg. Btg." in Berlin nicht bekannt. Sollten beratliche Berichte von Leuten verbreitet werden, die es sich zur Aufgabe gestellt zu haben scheinen, unsere Unterhändler in Brest-Litowst in der öffentlichen Meinung herabzuwirken und ihm bei Erfüllung seiner schweren Aufgabe Schwierigkeiten zu bereiten, so steht Fürst Bülow diesem Treiben fern.

#### Ausland.

##### Russland.

###### Strassenkämpfe in Odessa.

London, 18. Januar. Neuter erzählt aus Petersburg: Den Abendblättern zufolge ist in den Straßen von Odessa zwischen ukrainischen und maximalistischen Truppen eine richtige Schlacht entbrannt. Die Ukrainer halten das Theater und das Gebäude der Rada besetzt. Das Gewehrneuer hat sich auf die ganze Stadt ausgedehnt. Ein Mitglied der Roten Garde wurde tödlich

#### Preußisches Abgeordnetenhaus.

111. Sitzung vom 19. Januar.

Am Ministerische: Dr. Friedberg, Drews, Herzl, Sydow, Dr. Spahn, Eisenhardt, Lotze, von Breitenbach. Eisenbahminister von Breitenbach begründet in längeren Ausführungen die für den 1. April 1918 geplante Erhöhung der Tarife für den Personen- und Güterverkehr.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 17.

Sonnabend den 22. Januar 1918.

Beiblatt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Januar 1918.

### Wohnungsverhältnisse und Tuberkulose.

Die gegenwärtige Wohnungsreformbewegung hatte bereits mehrfach auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß die Bekämpfung der Volksseuchen mit der hygienischen Vervollkommenung der Wohnungsverhältnisse Hand in Hand gehen, andernfalls aber eine Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse, namentlich der Kampf gegen die Tuberkulose, vergeblich sein müsse. So gut und läßlich letzterer auch ist und so energisch er auch betrieben wird, das wichtigste bleibt immer, die Vor- aussetzungen zu beseitigen, welche die Gefahr hervorrufen. Der schlimmste Herd aller Krankheiten, ganz besonders aber der Tuberkulose, ist eine gesundheitswidrige Wohnweise. Diese Anschauungen werden nun mehr bestätigt durch den Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz für das Jahr 1916. In demselben wird ebenfalls der Zusammenhang zwischen dem Auftreten der Tuberkulose und ungünstigen Wohnungsverhältnissen hervorgehoben und durch Tatsachen belegt. Im Kreise Lennep hatten von 210 Fürsorgefällen 191 Personen keinen eigenen Schlafraum, 150 kein eigenes Bett. In Neuwied befanden sich in 61 Fürsorgefällen 55 Kranken keinen eigenen Schlafraum. In Köln-Land kamen auf 422 Fälle 339, in denen die Kranken keinen eigenen Schlafraum, und 221, in denen sie kein eigenes Bett hatten. Im Landkreis Bonn wurden im 253 Fürsorgefällen 182 Kranken gezählt, die den eigenen Schlafraum, und 83, die das eigene Bett entbehrt.

Diese Zahlen sind ein deutlicher Beweis dafür, daß die Tuberkulosefrage in engstem Zusammenhang mit der Wohnungsfrage steht. Zweifellos werden in der nächsten Zeit bei allen Landesversicherungsanstalten gerade die Wohnungsverhältnisse recht häufig Gegenstand der Tuberkulose- und namentlich auch der Kinderfürsorge werden.

### Steueraufzahlung von Kriegsteilnehmern.

Zu unserem in Nr. 14 unter dieser Überschrift gebrachten Artikel erhalten wir vom Magistrat folgende Zuschrift:

Nach § 70 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes bleibt die Einkommensteuer von den Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 M. veranlagt sind, unerhoben. Die Abgangsstellung erfolgt vom ersten desjenigen Monats, in welchem die Einziehung erfolgte. Diese Bestimmung ist jedoch im Kommunalabgabengesetz nicht enthalten. Daher sind die Gemeinden berechtigt, die Gemeindeeinkommensteuer, vorausgesetzt natürlich, daß das Einkommen nicht weggesunken ist, weiter zu erheben. Da für die Kirchensteuer ebenfalls keine Bestimmungen bestehen, so ist dieselbe gleichfalls weiter zu zahlen.

Das Militäreinkommen ist, wie das Oberverwaltungsgericht in mehrfachen Entscheidungen anerkannt hat, nicht durchweg steuerfrei, sondern nur bei den Angehörigen des Mannschafts- und Unteroffiziersstandes. Bei den Offizieren des Beurlaubtenstandes und oberen Militärbeamten unterliegen 1/10 des Militäreinkommens der Gemeindebesteuerung, während 1/10 als Dienstaufwandentschädigung anzusehen sind.

Soweit die Stadt Waldenburg in Frage kommt, wird der Steuerabteilung vom Einwohnermeldeamt von jeder gemeldeten Einziehung sofort Kenntnis gegeben und erläutert sich daher jede weitere Anzeige an die erstere.

Zur Vermeidung von Härten gegenüber Kriegsteilnehmern haben die hierigen städtischen Körperschaften bei Kriegsausbruch beschlossen, den Magistrat zu ermächtigen, die Gemeindeeinkommensteuer in geeigneten Fällen zu erlassen. Diesem Verfahren haben sich auch die kirchlichen Körperschaften hinsichtlich der Kirchensteuer angeschlossen. Wir haben diesbezüglichen Besuchen auch bereits in einer Anzahl von Fällen entsprochen. Leider erfordert es die finanzielle Lage der Stadt, daß solchen Besuchen nur in tatsächlichen Notfällen entsprochen werden kann.

### Sammlung von Lumpen und Stoffabsfällen.

Noch immer ist die Wichtigkeit, Lumpen, Stoffabsfälle usw. für die Kriegswirtschaft zu sammeln, vielfach nicht richtig erkannt worden. Auf den Böden, in den Kammern und in Schuppen liegen ungemein oft noch ansehnliche Mengen unbrauchbarer Alttextilien, wie: Kleider- und Tritotreste, Tuchstreifen, Gardinen, Vorhänge, Fuß- und Kopflappen, Strümpfe, Bänder, Schnüre, Stricks, Packmaterial u. dergl. mehr. Diese Gegenstände zu sammeln und sie der Kriegswirtschaft nutzbar zu machen ist eine vaterländische Pflicht; denn aus diesen Abfällen werden neue Spinnstoffe zur Herstellung von Bekleidungsstücken aller Art für das Heer und die Zivilbevölkerung gewonnen. An alle Haushaltungen, Schneiderwerftäten und Konfektionsbetriebe ergibt deshalb die Aufforderung, mehr denn je solche Altmaterialien und Absfälle, auch die kleinste Menge, zu

sammeln, und sie an Lumpenhändler zu verkaufen, von denen nun mehr gleichfalls eine erhöhte Sammeltätigkeit erwartet wird. Verboten ist jedoch, die Veräußerung an "Verarbeiter". Die Lumpenhändler liefern diese Alttextilien an die Großfertianstalten, die sie schließlich den behördlich beauftragten Betrieben zur weiteren Verarbeitung ausführen. Von privaten Sammlungen, die vielfach zu Wohlschätzungswerten veranstaltet werden, muß, da sie der Kriegswirtschaft nicht dienen, abgesehen werden.

\* Kriegsauszeichnung. Das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhielt Unterseeboots-Obermaat Wilhelm Holzbecher Sohn des Vollziehungsbeamten Holzbecher hier selbst.

\* Kriegsauszeichnung. Das Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde dem Kantor an der hierigen evangelischen Kirche Hellwig, 3. St. Unter-Baumeister im Felde, verliehen.

\* Der Wahlverein der gemäßigten Partien im Kreise Waldenburg hielt am vergangenen Freitag nachmittag im "Goldenen Schwert" eine Mitgliederversammlung ab, in der sich Verein in einer Entschließung mit Entschiedenheit gegen das gleiche Wahlrecht aussprach.

\* Kein Zuckermonopol. In einer, auf Veranlassung des Vereins Hamburger Zuckerhändler und Kommissionäre und des Vereins der am Zuckerhandel beteiligten Firmen stattgefundenen Sitzung im Reichswirtschaftsamt wurde seitens der Vertreter der beteiligten Regierungsbehörden erklärt, daß die Regierung sich mit dem Plan eines Reichszuckermonopols nicht beschäftigt hat. Es habe sich in dieser Frage überhaupt nur um private Arrangements gehandelt.

\* Erhöhung der Getreidemahlköhne. Wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, schwelen zwischen der Reichsgesetzestelle und den drei deutschen Müllerverbänden gegenwärtig Verhandlungen, welche eine Erhöhung der Mahlköhne für die neue Ernte bezwecken.

\* Die Störungen im telegraphischen Verkehr. Die gemeldeten Störungen im telegraphischen Verkehr haben sich vermindert, sind aber noch nicht ganz behoben. Telegrammverzögterungen sind deshalb auch weiterhin unvermeidlich.

\* 97 Milliarden Postscheckverkehr. Der Postscheckverkehr im Reichs-Postgebiete hat sich 1917 recht erfreulich entwickelt. Die Zahl der Postscheck Kunden ist von 148 918 Ende 1916 auf 40 514 auf 189 432 Ende 1917 gestiegen. Ihr Guthaben hat von 485 Millionen Mark Ende 1916 auf 726 Millionen Mark Ende 1917, also um rund 260 Millionen Mark zugenommen. Der Gesamtumsatz betrug 97,148 Milliarden Mark, das sind gegen das Vorjahr 33,664 Milliarden Mark oder 53 v. H. mehr. Bargeldlos wurden 72,318 Milliarden Mark oder 74,4 v. H. des Gesamtumsatzes beglichen.

\* Die Zahl der Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse ist bereits auf über 80 000 angewachsen. Im jewigen Kriege ist also die Zahl der Eisernen Kreuze erster Klasse bereits um 10 000 höher, als die Zahl der im Kriege 1870/71 verliehenen Eisernen Kreuze zweiter Klasse, die sich im ganzen damals auf etwa 50 000 belief.

\* Bezug der Generalstabskarten. Vom 1. Januar 1918 ab treten für den Bezug der von der Königlich Preußischen Landesaufnahme sowohl zum Dienstgebrauch, wie auch für den öffentlichen Betrieb herausgegebenen Generalstabskarten abgeänderte Bestimmungen und neue Preise in Kraft. Preisverzeichnisse, Übersichtsblätter und Bestellformulare können von der Amtlichen Verkaufsstelle von Kartenwerken der Königlich Preußischen Landesaufnahme" in Breslau II, Tannenbaumstraße Nr. 28, von allen Behörden, Vereinen und Privaten kostenlos gegen Einsendung des ev. Portos bezogen werden.

\* Schiffsjungeneinstellung in der Kaiserlichen Marine. Das Kommando der Schiffsjungen-Division beabsichtigt, im Oktober 1918 wieder Schiffsjungen einzustellen, und zwar kommen für diese Einstellung nur die Jahrgänge 1902 und 1903 in Frage. Anmeldungen müssen möglichst schnell beim zuständigen Bezirkskommando erfolgen, da der Bedarf voraussichtlich bald gedeckt ist.

\* Den Bestimmungen über die Pflichten der Bezirksschornsteinjäger entnehmen wir folgende Sätze von allgemeinem Interesse: Der Bezirksschornsteinjäger muß entweder die Arbeiten selbst ausführen oder die Befriedungen des Hilfspersonals ständig überwachen. Er ist für die ordnungsmäßige Wahrnehmung der Lehrgeschäfte verantwortlich. Lehrlinge dürfen die Schornsteine nicht selbstständig reinigen, sondern nur in Begleitung des Meisters oder eines Gesellen arbeiten. Der Bezirksschornsteinjäger hat den Hauseigentümer oder Hausverwalter auf Mängeln an den Schornsteinanlagen sowie sonstige bei der Berufsausübung ermittelte Verstöße gegen die bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften aufmerksam zu machen. Falls die Mängel nicht alsbald abgestellt werden, ist der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Der Bezirksschornsteinjäger ist auf Erfordern der zuständigen Be-

hörd verpflichtet, der Feuerbach zu bewohnen, bei Brandenbranden in seinem Lehrbezirk Hilfe zu leisten und die Feuerungs- und Schornsteinanlagen im Neu- und Umbau zu prüfen. Auch zur Begutachtung bestehender Anlagen dieser Art kann der Bezirksschornsteinjäger herangezogen werden.

\* Zur Sicherstellung von Kriegsbedarf. Nach der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 375) ist das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft berufen, den Übernahmepreis für Gegenstände des Kriegsbedarfs und Gegenstände, die bei der Herstellung oder dem Betriebe von Kriegsbedarfsgegenständen zur Verwendung gelangen können, — außer für solche, für die Höchstpreise festgesetzt sind — endgültig festzulegen. Jetzt hat der Bundesrat die Sicherstellungsverordnung dahin geändert, daß die Zuständigkeit des Reichsschiedsgerichts zur Festlegung des Übernahmepreises nunmehr auch auf solche Gegenstände ausgedehnt ist, für die Höchstpreise bestehen. Gleichzeitig hat der Bundesrat das Reichsschiedsgericht zur endgültigen Entscheidung der Frage berufen, ob für die Verwahrung und pflegliche Behandlung beschlagahmter Gegenstände eine Entschädigung zu gewähren ist.

\* Ausschuß der Drucklegung von Doktordissertationen. Eine für Doktoranden wichtige Verfügung hat der preußische Unterrichtsminister erlassen. Danach soll während des Krieges, mit Rücksicht auf die bestehende Papierknappheit und den Mangel an Sehnen, die Auskündigung des Doktordiploms und die hiermit verbundene Berechtigung zur Führung des Doktortitels nicht mehr von dem vorgängigen Druck der Dissertation und der Ablieferung der vorgeschriebenen Zahl von Abdrukken der Arbeit abhängig gemacht werden. Das Doktordiplom soll vielmehr schon ausgehändiggt werden, wenn der Kandidat die als druckfertig anerkannte Niederschrift seiner Arbeit bei der Fakultät hinterlegt und schriftlich versprochen hat, die Arbeit binnen zwei Jahren nach Beendigung des Krieges drucken zu lassen und abzulefern. Ferner muss er eine für die Druckosten ausreichende Summe (mindestens 300 M.) hinterlegen. Unterbleibt die versprochene Drucklegung, so veranlaßt die Fakultät sie auf Kosten des Kandidaten unter Verwendung des hinterlegten Geldes.

\* Zusammenschluß im Hotelgewerbe. In Frankfurt a. M. fand unter Vorsitz von Hoyer, Köln, eine Versammlung der bedeutendsten Hotelbesitzervereine Deutschlands statt, um über einen engeren Zusammenschluß angesichts der stetig wachsenden behördlichen Eingriffe in alle Verhältnisse des Hotelwesens zu beraten. Es wurde beschlossen, einen "Verband der Hotelbesitzer Deutschlands" mit dem Sitz in Köln unter dem Vorsitz von Hoyer, Köln, und Höllischer, Baden-Baden, als Stellvertreter, ins Leben zu rufen.

\* Der "Nürnberger Bund", Großeinlaufsverband deutscher Fachgeschäfte für Glas-, Porzellan-, Luxuswaren, Haushalt- und Küchengeräte usw., Sitz Nürnberg, hält vom 22. bis 25. Januar seine Frühjahrstagung in Nürnberg ab. Die Generalversammlung wird am Dienstag, den 22. Januar, vormittags 9 Uhr, im Hotel "Fürstenhof", Nürnberg, abgehalten.

\* Nichtänderung der Schonzeit für wilde Enten. Der Breslauer Bezirksausschuß hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau und für das Jahr 1918 die gesetzliche Schonzeit für wilde Enten (1. März bis 30. Juni einschließlich) nicht abzuändern.

\* Prüfung setzloser Waschmittel. Wie angekündigt wird, sollen jetzt alle setzlosen Waschmittel, bevor sie zum Handel zugelassen werden, durch den Kriegsausschuss für Oele und Fette untersucht werden. Bei der Beurteilung der Mittel sollen berücksichtigt werden: 1. der Schutz der Verbraucher in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Richtung, 2. der Schutz der Wäsche und 3. der Schutz anderwärts dringend benötigter Sparstoffe vor unzweckmäßiger Verwendung. In Zusammenarbeit mit der Reichsbekleidungsstelle wird vor allem Sorge getragen, alle Bestandteile aus den Waschmitteln fernzuhalten, die die Webstoffe mehr als unvermeidbar angreifen. Wenn bei diesem Genehmigungsverfahren ein großer Teil aller angemeldeten Mittel ausgeschaltet werden müsse und sich vielleicht ein Waschmittel mangel fühlt, mache, so seien die Verbraucher dadurch zweifellos besser geschützt, als wenn ihnen Waschmittel in Hülle und Fülle zu Gebote ständen, die den kostbaren Wäschebestand angreifen oder verlustig sind.

\* Gebrauchte Schulbücher weitergeben! Im Ein Kongreß mit einer kürzlich gegebenen Anregung hat der Kultusminister verfügt, daß in allen Schulen nach Möglichkeit die noch brauchbaren Schulbücher an die aufsteigenden Schüler der folgenden Klassen von ihren Kameraden gegeben werden sollen.

\* Aus dem Stadttheater wird uns geschrieben: Das Lustspiel von Albert Rehm: "Als ich noch im Flügelkleide" hatte am gestrigen Sonntag eine so große Schar von Zuschauern angezogen, daß das Theater sich zu klein erwies. Die Direktion hat deshalb das liebenswürdige Werk für Dienstag nochmals auf den Spielplan gesetzt. — Am Donnerstag wird zum Benefiz für Frau Ottilie Rosen das heitere Singspiel

Unter der üppigen Blüte" ausgeführt. — Die berühmte Frau, Preiswettspiel von Schönthan und Kadelburg, wird am Freitag wiederholt. — Für Sonnabend bereitet die Direktion eine nochmalige Kindervorstellung vor. Zur Aufführung gelangt das Zauberstückchen "Dornröschen" von Frida Blum.

**Kaiser-Panorama.** Nicht geringe Anziehungskraft übt gleich am ersten Ausstellungstage die jetzt auf dem Programm befindliche Serie "Auf der Fahrt zur Insel St. Thomas und nach New York" auf den Besuch des Panoramas aus. Dieses außergewöhnliche Interesse findet seine Erklärung zum Teil wohl darin, daß Amerika jetzt Teilnehmer am Weltkriege geworden ist, andererseits darf es nicht wundernehmen, daß Bilder von jenseits des "großen Teiches", wo der "brave" Wilson seine völkerbeglückenden Theorien entwickelt und alles Groteske und Abnorme seine Stätte hat, bei uns Europäern schon von jeher ganz besondere Aufmerksamkeit erwecken. In dieser Hinsicht bietet die Serie von dieser Woche viel Sehens- und Wissenswertes; neben einer großen Anzahl von Ansichten, Momentbildern und Szenen aus New York und von der Insel St. Thomas haben wir auch Gelegenheit, einen Teil der amerikanischen Kriegsmarine in Manövriertätigkeit zu sehen. Der lebhafte Besuch vom Sonntag dürfte demnach wohl in den nächsten Tagen noch seine weitere Fortsetzung finden.

**Fr. Gottesberg.** Konzert der Bergkapelle. Die Darbietungen unserer Bergkapelle im gestrigen 8. Volkskonzert bestanden im Vortrag von Werken älterer und neuerer Meister, sowie einem Geigenstuck, die sämtlich gut zu Gehör gebracht wurden.

**Fr. Gottesberg.** Schiedsmann jubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit als Schiedsmann des zweiten Stadtbezirks blieb am 1. Januar Stadtrat Atzig zurück. In dieser Zeit wurde bei dem Jubilar die statliche Zahl von 928 Anträgen zur Sühneverhandlung gestellt. Von 515 Fällen, in denen beide Parteien zur Verhandlung erschienen waren, führten 458 zu einer Einigung. Die Höchstzahl der Anträge war im Jahre 1898 mit 85, und die niedrigste Zahl im Jahre 1916 mit 13 zu verzeichnen. Im Jahre 1917 wurden 27 Anträge gestellt.

**Io. Gottesberg.** Der Vorromäusverein hat neuerdings wieder an Mitgliedern zugenommen. Die mit dem Verein verbundene Bibliothek zählt 140 Bände.

**Gellhammer.** Schwester Unfall. In der 4. Abteilung der Glückhütte Grube verunglückte der Hauer Mathias durch herabfallendes Gestein darunter, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog und mittels Krankenwagens in seine Wohnung gebracht werden mußte.

**Oltwasser.** Vom Kriegerverein. Der Kriegerverein von Ober Oltwasser hielt am vergangenen Sonnabend im Vereins-Gasthause bei Leupold seinen gut besuchten Monatsappell ab. Der einzige Vorsitzende des Vereins, Bergdirektor Liebeneiner, hielt einen Vortrag und verbreitete sich, nachdem er zunächst einen Überblick über die gegenwärtige Lage gegeben hatte, über den Feldzug in Italien. Kaisers Geburtstag soll auch dieses Jahr wieder durch Kirchgang des Vereins hinter der Fahne gefeiert werden. — Kirchenvisitation. Am gestrigen Sonntage stand in der evangelischen Kirche eine Kirchenvisitation durch den Superintendenten Biehler statt. In feierlichem Zuge gingen die kirchlichen Körperschaften unter Vorantritt der Geistlichkeit zum Gotteshaus, wo Pastor Schaefer die Predigt hielt. Der Männerchor: "Der Herr ist mein Lichte und mein Hell" verschönnte den Gottesdienst. Auf den Hauptgottesdienst folgte eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Hieran schloß sich eine Besprechung mit den kirchlichen Körperschaften. Den Nachmittagsgottesdienst hielt Pastor Mündel ab. Schließlich folgte noch eine Katechese mit den Konfirmanden des Kirchspiels.

**Z. Nieder Salzbrunn.** Pelzkragen gestohlen. Aus dem Korridor der Wohnung des Postvorstehers Jädel wurde am Dienstag vormittag ein schwarzer Seal-Damen-Pelzkragen im Werte von 200 Mk. gestohlen. — Kriegsauszeichnung. Dem Füssliert Adolf Meng, Sohn der Witfrau Meng aus Sorgau, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. — Anlässlich des Geburtstages des Kaisers fanden künstigen Sonntag in den beiden Kirchen Festgottesdienste statt, an welchen sich die Ortsvereine durch Kirchgang beteiligen werden. In der letzten Monatsversammlung des Turnvereins "Vorwärts" wurde beschlossen, Kaisers Geburtstag durch eine Feier in vor kleines Theaterabends im Gasthof "Zum goldenen Becher" zu begießen. Der Kleinertrag findet Verwendung zur Sendung für Liebesgaben für die im Felde stehenden Mitglieder. — Enthüllung der elektrischen Straßenbahnen. Nachdem 14 Tage lang die Verbindung nach Nieder Salzbrunn mit der elektrischen unterbrochen war, wurde der Verkehr bis zur Endstation am Sonnabend nachmittag wiederhergestellt. Der erste Wagen entgleiste dabei an der Ohme'schen Fabrik, und erst nach mehrstündigem Arbeit gelang es, den Motorwagen wieder frei zu bekommen.

## Vor fünfzig Jahren.

Bunte Bilder aus dem Leben und Treiben im Waldenburgkreise i. J. 1868.  
(Nach dem "Waldenburgschen Wochenblatt" und der "Breslauer Zeitung".)

### Fortsetzung aus Nr. 16.

In der Waldenburg Stadtverordnetenversammlung dauernde die Kriegerische Stimmung gegen den Bürgermeister Vogel an, die schon im Vorjahr zum Ausdruck gekommen war. Gleich in der ersten Sitzung im neuen Jahre gab Vogel eine Erklärung ab gegen den Vorwurf, daß er sich geweigert hätte, der Vorberichtigungskommission die erbetene Auskunft zu geben. Er habe den Ankauf des Rösner'schen Hauses in Dittersbach (wegen der Wasserleitung) empfohlen und zu einer Baubewilligung eingeladen. Dabei habe der Vorsteher jener Kommission, obwohl persönlich eingeladen, geschieht, worauf der Bürgermeister zur Sitzung der Vorberichtigungskommission auch nicht erschienen sei; wohl aber habe er mitgeteilt, daß er bis 7 Uhr im Rathaus anwesend sein werde, um an ihn gerichtete Fragen zu beantworten. Obwohl er nun bis nach 7 Uhr gearbeitet habe, sei keine Auskunft begehrt worden. Ferner wurde ihm vorgeworfen, daß er 400 Taler für die Bauleitung beim Rathausbau und 800 Taler bei der Herstellung der Wasserleitung erhalten habe. Das sei jedoch mit Zug und Recht geschehen, jeder Polizist würde für diese Arbeit mehr verlangt haben, gar nicht zu reden von einem Meister. — Schließlich stellte er sein Amt zur Verfügung der Versammlung. Einige Zeit darauf erbat Vogel einen Urlaub von 8 Monaten zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit. Regierungsbefehlender Müller übernahm die Amtsgeschäfte. Als aber der Bürgermeister seine Pensionierung beantragte, wurde ihm die Bebringung eines Physikals-Attestes über seine körperliche Unfähigkeit auferlegt; Vogel legte nun außer dem Zeugnis des Kreisphysikus Dr. Wolff auch noch die Bescheinigung seines Hausarztes Dr. Frankenstein vor, womit er wohl beweisen wollte, daß er seine Gesundheit im Dienste der Stadt geopfert habe. Trotzdem bewilligte ihm die Versammlung nur 800 Taler Pension und ging über alle weitergehenden Anträge Vogels (880½ Taler Pension und 500 Taler Ertrag für die Kosten der Badekur) ablehnend hinweg. Gleichzeitig wurde der Posten mit 1000 Taler ausgeschrieben, die von 8 zu 8 Jahren um 100 Taler steigen sollten. Die Bewerber sollten das zweite juristische Examen abgelegt haben. — Trotz seines unzweifelhaft leidenden Zustandes entschloß sich Vogel zur weiteren Verwaltung der Amtskanzlei und starb am folgenden Tage. Die Stadtverordneten bekannten nur in ihrem Nachrufe, daß Vogel 22 Jahre lang die Interessen und das Wohl der Stadt "lebhaft und erfolgreich" wahrgenommen habe. An der Spitze der Nr. 74 widmete ihm das "Wochenblatt" einen ehrenvollen Nachruf, der von dem Echo aus dem Schwungsaal wohltuend absticht. Nachdem der eigentümliche Entwicklungsgang des Verstorbenen, der von der Apotheke zur Verwaltung gekommen war, geschildert worden, heißt es:

"Der Waldenburg seit 1848 nicht gesehen, wird beurteilen müssen, wieviel seit jener Zeit hat getan werden müssen und getan worden ist, um es auf denjenigen Standpunkt zu bringen, auf welchem es heute steht. Die Kommune hat in dieser Beziehung dem Dahingeschiedenen von dem geschaffenen Nützlichen und Schönen viel, ja gewiß sehr viel zu verdanken."

Auf dem Sarge des Dahingeschiedenen lag ein "von Freunden hand" gestifteter Kranz mit Vogels Wahlspruch: "Wer für das Wohl seiner Mitbürger wirken will, muß auf Dank und Anerkennung verzicht haben können." In der Teilnahme an der Bestattungsfeier wetteiferten alle Bevölkerungsschichten, aber die Anerkennung kam für den zu Tode gehechten Mann zu spät. Ohne großes Gerede übernahm die Stadt nun auch die einige 70 Taler betragenden Begräbniskosten und leiste der Witwe eine jährliche Unterstützung von 180 Taler aus, was nach damaliger Anschauung "sehr viel" war; gab es doch Lehrerwitwen mit 20 Taler Pension! Das Ende des Bürgermeisters Vogel ist kein Auhmesblatt in Waldenburgs Verwaltungsschronl.

Zum Nachfolger wählte man den Bürgermeister Ludwig aus Greifenhagen in Pommern, der aber erst 1869 eingesetzt wurde. Die Zahl der Bewerber war sehr groß, und es waren Herren aus hochangesehenen Posten darunter. — Die Leitung der Stadtverordneten-Versammlung ging aus den Händen des Justizrates Karsten, der als A.-U. beim Obertribunal nach Berlin versetzt wurde, an seinen Stellvertreter, den beliebten Rechtsanwalt v. Chappuis, über. Stellvertreter wurde nun Kaufmann Peholdt. Schriftführer war Ferdinand Rachner, sein Stellvertreter, Direktor Hübner, wurde in den Magistrat gewählt.

Auch die Gottesberger verloren Ende des Jahres ihren Bürgermeister Kothe und erwählten an seine Stelle den Landshuter Privatsekretär Ludwigs, so daß Waldenburg und Gottesberg Bürgermeister gleichen Namens hatten. Im Sommer war dort die Wassernot so groß, daß die Frauen und Mädchen nicht bloß bei Tage, sondern auch in der Nacht am Marktbrunnen nach Wasser standen! — Am 11. November 1868, dem Tage der preußischen Siegesfeier, hatten zwei Bürger auf der Terrasse des Kirchberges zwei Bäume gepflanzt und sie Preußen und Deutschland genannt. Am 5. Juli 1868 konnte nun ein zwischen ihnen errichtetes Denkmal der Deutschnahigkeit übergeben werden. Auf einem gemauerten Grunde erhebt sich ein Granitpfeiler und auf diesem ein Obelisk, dessen Spitze ein in Stein geschnittenen Adler krönt. Vorn prangt die goldene Zahl 1868. Stadtkämmerer Schor, der Urheber des Gedankens, übernahm das Denkmal, und Bürgermeister Kothe übernahm es für die Stadt. Pastor Penholz aber hielt die Weiherede.

Während aus katholisch-kirchlichem Gebiete sich außer dem Einsturze des Nordturmes der neu erstandenen Michaeliskirche in Breslau nichts von besonderer Bedeutung ereignete, wurde die evangelische Provinzialkirche durch einen Gesangbuchstreit tief erregt. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts war nämlich in den meisten Gemeinden der Provinz das sog. Gerhardtsche Gesangbuch eingeführt, das ganz im Tone des damals herrschenden Nationalismus abgefaßt war. Für die flache und unpoetische Richtung dieses didaktischen Buches ließen sich zu hunderten Proben anführen, und es durfte heute wohl keinen Protestant geben, der sich solche "Poëse" zur Leidenschaft ließe. Anders 1868, als der neue Generalsuperintendent Erdmann mit der Einführung des schon von seinem Vorgänger D. Hahn empfohlenen neuen Gesangbuches Ernst mache. Während es eine große Zahl von Gemeinden ohne Widerspruch annahmen, regte sich in einigen städtischen Gemeinden starker Widerstand. Man wollte sich kein neues Gesangbuch aufdrängen lassen, auch wurde gegen die poetische Fassung und die pietistische Ausdrucksweise vieler Lieder gestagt und auch hierfür sehr viele Beispiele beigebracht.

Aus dem vorurteilslosen Vergleich beider Gesangbücher geht hervor, daß sie vom ästhetischen Standpunkte aus beide manches zu würdigen ließen und Geschmacklosigkeiten des Gerhardtschen Buches Gegenstücke im neuen Gesangbuch fanden. In teiligster Hinsicht aber stand das alte Buch auf dem rein vormunkelmäßigen Standpunkte, während das neue die rechtsländige Richtung vertrat. Der ganze Gesangbuchstreit war also leichten Endes ein Kampf zwischen Orthodoxie und Liberalismus. Er entbrannte hauptsächlich in Steichenbach, Orlau und Namslau. Waldenburg blieb davon verschont, weil hier die Einführung des neuen Gesangbuches verschoben wurde.

Das kirchliche Leben nahm hier einen ruhigen, geordneten Verlauf. Im Juli beging der Missionshilfsverein sein 25jähriges Bestehen, wobei der bekannte Missionsdirektor Wangemann den Festbericht erstattete. Um dieselbe Zeit fanden in Waldenburg Eröffnungen für den Gemeindeschatz statt, zu denen nur 25 Wähler erschienen waren.

(Fortsetzung folgt.)

## Standesamt Nieder Hermisdorf für den Monat Dezember 1917.

Anmeldestunden: An allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentag, Geburten innerhalb 7 Tagen anzugeben. Ausgabe vier Wochen vor der Eheschließung zu bestellen. — Bei Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sind die Familien-Stammbücher oder sonstigen Legitimationspapiere vorzulegen.

### Sterbefälle:

Am 27. September 1917: der Musketier (Zeichner) Paul Gellrich, 23 J. 8 Mon.; am 1. August 1917: der Gefreite (Bergschlepper) Albrecht Josef Högl, 19 J. 4 Mon.; am 12. Dezember: die verehel. Grubenauflöserin Marie Brose, geb. Müller, 65 J. 7 Mon.; am 11. Dezember: die verehel. Grubenarbeiterin Anna Vogel, geb. Hanke, 20 J. 4 Mon.; am 14. Dezember: S. d. Bergbaus Mari Wilhelm Egner, 5 Mon.; am 21. September 1917: der Musketier (Bergschlepper) Wilhelm Friedrich Alfred Hoimelius, 22 J. 10 Mon.; am 26. Dezember: die verm. Dienstlerin Auguste Opitz, geb. Budewig, 84 J. 9 Mon.; am 26. Dezember: der Berginalide Julius Bernhardt, 63 J. 10 Mon.; am 27. Dezember: die verm. Tagearbeiterin Hedwig Pohl, geb. Jäckle, 80 J. 3 Mon.; am 29. Oktober 1917: der Kanonier (Kotsarbeiter) August Korn, 21 J. 6 Mon.; am 29. Dezember: der Bergbaus Franz Nitsche, 47 J. 10 Mon.; am 30. Dezember: der Berginalide August Schimpke, 73 J. 5 Mon.; außerdem eine Togeburt (Mädchen).

## Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg 1. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

Das konzentrierte Licht

**Osram**



Neue Typen:  
**Osram-Azo**  
Gasgefüllt - 25 u. 60 Watt  
Nur das auf dem Glasballon  
eingetragene Wort OSRAM  
birgt für das Fabrikat der  
Augsgeellschaft, Berlin O.  
Überall erhältlich

„Er muß mit. Sie nehmen ihn mir. Und er geht in den Tod. Ich weiß es ganz sicher. Ich überleb's nicht, morgen, wenn ich ihn hergeben soll.“

„Nein, heroisch war die arme, kleine Malve Robenbach gar nicht.“

„Er berührte sanft ihre Schulter.“

„Mut, Malve. Gott ist über uns. Er kann Berthold schützen, wenn es sein Wille ist. Wir Zurückbleibenden müssen stark sein um der Auszuhenden willen.“

„Warum ist das alles! Warum? Wir waren so glücklich!“, schluchzte sie.

„Wir kennen den Weltkrieg so wenig, wie meine Käume wissen, weshalb die Frontarbeiter kommen. Das ruht alles in weiseren Händen. Fragen Sie jetzt nicht, denten Sie nicht an sich, nur an Berthold, der so viel zurückläßt und es willig tut. Sie dürfen ihm den Abschied nicht schwer machen.“

„Ich kann nicht“, wiederholte sie hilflos.

„Doch, Sie können, weil Sie ihn lieb haben. Mit freiem Herzen muß Berthold ins Feld rücken. Seien Sie seine tapfere Frau. Der Gedanke an Sie muß Ihnen anfeuern, nicht lähmeln.“

„Ich kann's nicht begreifen, daß er gern geht“, sagte sie.

„Ja, möchten Sie in ihm einen Feigling haben, der am liebsten zu Hause hinter dem Ofen bliebe?“

„Ja, nein — ich weiß nicht. Mir ist alles gleich, wenn ich ihn nur behalte“, stieß sie in ihr Kissen hinein.

Er schwieg, und in seinem Schweigen lag etwas, das sie zur Besinnung brachte. Sie setzte sich aufrecht und trocknete ihre Augen.

„Ich möchte nicht schwächer sein als andere. Es trifft ja so viele“, murmelte sie.

Auf Tischen und Stühlen lag eine Menge von Sachen, die sie blind vor Tränen aus den Schubfächer gerissen hatte, die sie alle für unentbehrlich hielt und doch nicht in dem kleinen Offizierskoffer zu verstauen wußte.

„Sie haben ja noch nicht gepackt. Kommen Sie, ich helfe Ihnen. Ich weiß, was mit muß und was nicht“, ermunterte er.

Nun kam Zug in die Sache, der Sturm irrte, hastloser Verzweiflung war beschworen. Auch der jüngste Haussfrauensinn erwachte, und bald war das Kästchen gepackt. Malve blickte aus klaren Augen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

22. Januar.

1729: \* der Dichter Gotthold Ephraim Lessing zu Kamenz i. d. Erzgebirg. († 1781). 1775: \* der französische Physiker Ampère in Lyon († 1836). 1788: \* der englische Dichter Lord Byron in London († 1824). 1899: † der Naturforscher Benedict de Saussure in Genf (\* 1840). 1814: \* der Philosoph Eduard Zeller zu Kleinbottwar in Württemberg († 1908). 1900: † der Physiker und Erfinder der Typendrucktelegraphen Hughes in London (\* 1881). 1901: † die Königin Victoria von England in Osborne (\* 1819). 1915: Rückzug der Russen in die nördliche Bukowina.

### Der Krieg.

22. Januar 1917.

Die Bulgaren gewannen in der Dobruja bei Tulcea das Nordufer des St. Georgarmes der Donau. — Es begann die öffentliche Scheidung der Sozialdemokratie; der Parteivorstand wandte sich gegen die Reichskonferenz der oppositionellen Gruppen und erklärte diese als außerhalb der Partei stehend. — Die Postkarte des amerikanischen Präsidenten Wilson über die Sicherung des Weltfriedens, die in Berlin überreicht wurde, war ein heuchlerisches Schriftstück, gipflend in dem Wort: Frieden ohne Sieg.



Handelsverkehr zwischen Deutschen und Russen während des Weltkriegs.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.  
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 17.

Waldenburg, den 22. Januar 1918.

Bd. XXXXV.

## Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(36. Fortsetzung.)

Annedore erfuhr nun von Lilly und Rüdiger, daß Lothar nicht zum Weihnachtsfest nach Lindeck kommen würde. Rüdiger brachte es ihr zuerst mit viel Bartheit und Schonung bei und fügte gleich zum Trost hinzu, daß man sich ja in kurzer Zeit in Berlin wiedersehen würde.

Und zu seiner Freude nahm Annedore diese Nachricht ohne jede Betrübnis auf.

Gleich nach dem Frühstück wollte Rüdiger nach Rottberg hinüberschiffen. Er hatte den Schlitten schon anspannen lassen, denn es war wieder herrliche Schneebahn.

Annedore hatte ebenfalls die Absicht, nach Rottberg zu fahren, um die letzten Vorbereitungen zur Beherbergung zu treffen.

„Wollen Sie mich gleich mitnehmen, Graf Rüdiger? Ich bin in fünf Minuten fertig“, sagte sie.

Sie Augen leuchteten auf.

„Ich warte gern, und freue mich, Ihre Gesellschaft genießen zu dürfen.“

Sie eilte auf ihr Zimmer und machte sich fertig. Wenige Minuten später trat sie aus der Schloßhalle unter das Portal. Sie hatte einen Pelzmantel umgenommen und ein Pelzhütchen auf das blonde Haar gedrückt. Und ihr liebzeitendes Gesicht lachte recht froh darunter hervor. Da Lothar nicht kam, freute sie sich doppelt auf Weihnachten. Die Furcht vor einem Wiedersehen mit ihm hatte ihr wie ein Alp auf der Brust gelegen.

Sorglich half ihr Graf Rüdiger beim Einsteigen und breitete die Pelzdecken über sie.

Lilly stand oben am Fenster. Annedore sah zu ihr empor und winkte ihr zu.

„Wenn ich Lothars Brief recht verstehe, dann wäre es vielleicht ganz gut, wenn Annedore und Rüdiger sich zusammenfinden würden. Vielleicht wäre es am besten so. Etwas Rechtes wird doch nie aus Annedore, sie ist zu schwerfällig und gründlich“, dachte Lilly.

Rüdiger und Annedore fuhren, voll heimlicher Glückseligkeit über ihr Beisammensein, davon. Rüdiger tuscherte selbst, sie waren ganz allein. Und sie plauderten von allem Guten und Schönen im allgemeinen und von dem

Zauber des deutschen Weihnachtsfestes im besonderen.

„Diesmal freue ich mich ganz besonders auf das Fest“, sagte Annedore aufatmend im Laufe des Gesprächs. „In der Pensionszeit war es Weihnachten immer sehr einsam für mich, weil meine Pensionsgenossinnen, und hauptsächlich meine Freundin Lisa, immer zum Fest nach Hause reisten.“

Er sah sie von der Seite an.

„Ihre Worte treffen mich wie ein Vorwurf“, sagte er aufatmend.

Sie wandte sich ihm schnell zu.

„Warum?“

„Weil ich es nicht hätte leiden dürfen, daß Sie die Feste einsam in der Pension verlebt haben. Ich habe zu meiner Entschuldigung nur zu sagen, daß ich Ihnen auch in Lindeck keine friedliche, behagliche Heier hätte bieten können. Die Gräfin liebte nur turbulöse Feste, bei denen Sie sich sicher nicht wohl gefühlt hätten.“

Es war das erstmal, daß er zu ihr von seiner Frau sprach. Das Herz klopfte ihr laut und schwer.

„Sie sollen sich deshalb keinen Vorwurf machen. Sicher hätte meine Anwesenheit auf Gräfin Ursula nur störend gewirkt, und das wäre mir sehr peinlich gewesen. Da war ich in der Pension schon besser aufgehoben. Und um so schöner soll nun dieses Weihnachtsfest werden.“

„Wird Ihnen nicht auch diese Weihnachten etwas fehlen zum Frohsinn?“ fragte er forschend.

Ein leichter Schatten huschte über ihr Gesicht. Sie dachte, daß der Gedanke, daß sie an einen Mann gebunden war, den sie verachteten mußte, immer wie eine dunkle Wolke über ihr schwante und ihre Seele bedrückte. Aber sie sagte tapfer:

„Nein, es wird mir nichts fehlen.“

Er fühlte, daß ihr diese Worte nicht aus dem Herzen kamen, und meinte, sie sei traurig, weil Lothar nicht kommen würde. Um sie von ihren traurigen Gedanken abzulenken, fragte er:

„Wollen Sie nicht einmal Ihre Freundin, Gräulein von Karnburg, nach Lindeck einladen?“

Sie strich sich über die Stirn, als schenkte sie einen quälenden Gedanken fort.

"Lisa? O ja — wenn Sie es erlauben, möchte ich sie wohl einmal einladen. Vielleicht zum Frühjahr."

Er lächelte.

"Zweifeln Sie wirklich daran, daß ich es Ihnen erlauben werde?"

Sie schüttelte den Kopf.

"O nein — ich weiß, wie gut Sie immer zu mir sind."

Seine Stirn rötete sich jäh.

"Ist das wirklich Ihre Überzeugung, Annedore? Glauben Sie, daß ich es herzlich gut mit Ihnen meine, auch dann, wenn es Ihnen nicht so scheinen mag?"

Sie nickte.

"Ja, ich weiß es. Zu keinem anderen Menschen habe ich ein so felsenfestes Vertrauen als zu Ihnen."

Er beugte sich vor und sah sie an. In seinem Gesicht zuckte eine tiefe Erregung, und seine Augen strahlten auf.

"Wissen Sie, daß mich das sehr glücklich macht?"

"Liegts Ihnen so viel an meinem Vertrauen?" fragte sie leise.

Er atmete tief und schwer.

"Ja — sehr viel — zumal ich weiß, daß Sie dieses Vertrauen zu mir einmal völlig verloren hatten."

Sie errötete.

"Woher wissen Sie das?"

"Teils aus Ihrem Munde, teils aus einem Briefe, den Sie geschrieben haben."

"Aus einem Briefe?" fragte sie erstaunt.

Er nickte.

"Ja. Da muß ich Ihnen aber erst einmal ein Geständnis machen. Ich fand eines Tages im Lindecker Park auf dem Kieswege ein zusammengefaltetes Papierknäuel. Ich hob es auf und entfaltete es. Es war ein Brief von Ihnen an Ihre Freundin Lisa von Karnburg. Und diesen Brief habe ich gelesen — von Anfang bis zu Ende. Und daraus habe ich gesehen, daß Sie mich für einen sehr schlechten Menschen, für ein herzloses Ungeheuer hielten."

Sie richtete sich hastig auf.

"Mein Gott — dieser Brief — er fiel in Ihre Hände?"

Er entnahm seiner Brieftasche das sorgsam geglättete Papier und reichte es ihr.

"Es ist ein sehr langes Schreiben", sagte er lächelnd.

Sie nahm es und blickte darauf nieder. Und dunkle Glut stieg in ihr Gesicht.

"O, wie muß ich mich schämen vor Ihnen, dieses Briefes wegen. Zwar habe ich ihn nicht

abgeschickt, weil ich mir, als er geschrieben war, selbst sagte, daß man aus einem Hause, in dem man Gastfreundschaft genießt, nichts heraustragen darf, was ein ungünstiges Licht auf seine Gastgeber werfen kann. Ich vernichtete aber leider diesen Brief nicht, sondern knüllte ihn zusammen und wickelte Garn darauf. Und da ist er mir dann wohl entfallen, als das Garn verbraucht war. Was müssen Sie nun von mir denken, da Sie diesen Brief gelesen haben!"

Mit einem unbeschreiblichen Blick sah er sie an.

"Ich denke, daß Sie jung und unerfahren gewesen sind und Sein nicht von Schein trennen konnten. Man hatte Ihnen ein Bild von mir gezeichnet, das Sie mit Entrüstung gegen mich erfüllte. Und dieser Entrüstung mußten Sie Ausdruck geben. Ich kann das so gut verstehen. An Ihrer Stelle hätte ich mich auch entrüstet. Sie könnten ja nicht wissen, daß es ein falsches Bild war."

Mit bangen Augen sah sie zu ihm auf.

"Aber ich habe Ihnen mit diesem dummen, garstigen Briefe wehe getan. Nicht wahr?"

Er lächelte resigniert.

"Ja — ein wenig weh hat es mir getan. Aber wenn Sie nur jetzt erkannt haben, daß ich nicht so schlimm bin, als man Ihnen einredete, dann bin ich zufrieden."

"O, ich weiß es längst, daß es ein falsches Bild war. Ich habe Sie nur kurze Zeit verkannt. Aber in dieser kurzen Zeit war ich in Eros und Empörung sehr häßlich zu Ihnen. Darauf habe ich mir im stillen viel Vorwürfe gemacht. Bald genug habe ich herausgefunden, daß Sie der beste, edelste Mensch sind, den ich kenne."

"Nun, nun — kommen Sie nicht aus einem Extrem ins andere", scherzte er, seine Bewegung verbergend.

Sie schüttelte hastig den Kopf.

"Nein, nein — jetzt lenne ich Sie genau. Bitte, verzeihen Sie mir und geben Sie mir den garstigen Brief zurück, daß ich ihn vernichten kann!"

"Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. Sie sind doch schuldlos daran, daß Sie sich ein falsches Urteil über mich bilden mußten. Und es freut mich, daß Sie sich nun selbst ein besseres gebildet haben und mir Ihr Vertrauen schenken."

Sie reichte ihm schnell die Hand.

"Das tue ich. Und es ist lieb von Ihnen, daß Sie mir die häßlichen Worte, die ich über Sie schrieb, nicht nachtragen."

Er gab ihr den Brief. Sie zerriss ihn in viele kleine Stücke und gab diese dem Winde preis. Sie flogen über die Schneefläche dahin

und blieben an Bäumen und Sträuchern hängen.

Annedore sah ihnen nach. Eine Weile blieb es nun ganz still. Dann tauchten hinter dem Buchberg die Türme von Rottberg auf.

Graf Rüdiger begann nun ein ablenkendes Gespräch über unpersönliche Dinge. Und Annedore ging darauf ein. Aber sie führten das Gespräch in einer sehr zerstreuten Weise, denn sie hingen ihren Gedanken nach. Graf Rüdiger fragte sich immer wieder, wie schon so oft, wie es möglich war, daß Annedore einen Menschen lieben konnte, der ihr doch als ein Verleumder gelten mußte. Ihre vornehme Gesinnung mußte es doch bedrücken, daß Lothar so häßliche Lügen über ihn verbreitet hatte.

Er sprach aber nicht davon, da er sie in Lothar nicht beschämen wollte.

"Liebe macht eben blind", dachte er. Hatte er doch selbst seine Frau noch geliebt, als er ihren Unwert erkannt hatte. Schwer genug hatte sich sein Herz von ihr losgerissen. In seine Gedanken hinein sagte Annedore:

"Werden Sie morgen nachmittag mit Lilly, Frau von Stein und mir nach Rottberg fahren zur Bescherung? Ich denke, daß dieselbe sofort nach Dünkelwerden stattfinden soll. Dann sind wir danach zeitig genug wieder in Lindeck, um dort die Bescherung fortzusetzen."

Er sah voll verhaltener Höflichkeit in ihre schönen, bittenden Augen.

"Sehr gern komme ich mit. Ich wäre sehr betrübt, wollten Sie mich ausschließen."

Sie atmete hastig und erregt wie ein Kind.

"O, das ist schön. Ich will Ihnen allen in Rottberg bescheren."

"Mir auch? Bekomme ich auch etwas geschenkt?" fragte er neckend.

Sie nickte lächelnd.

"Natürlich, Sie auch. Ich freue mich doch so sehr darauf, schenken zu dürfen."

"Sie haben ja auch in letzter Zeit grauslich viel Geld verbraucht", neckte er weiter.

Sie lachte.

"Ich hätte noch viel mehr ausgeben mögen."

"Also freuen Sie sich auf morgen?"

"Wie ein Kind."

"Und dann auf Berlin? Darauf freuen Sie sich auch, nicht wahr?" forschte er.

Sie zuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

verödeten, als habe eine Riesenfaust plötzlich in das heitere Gewimmel hineingeschlagen. Das eben noch so serienrohe Land dröhnte vom Gerassel der Geschüsse, vom Marschtritt der Bataillone.

Zum erstenmal seit Jahren hatte Erich Nodenbach sich eine Reise in die Alpen gegönnt. Er war um diese Zeit zu Hause immer schwer abkömmlich, aber in der Glut dieses Sommers hatte das Verlangen nach der Fernsicht und der herben Frische der Schneegipfel alle Bedürfnisse besiegt. Tagelang war er mit Espidel, Auctack und Botanisterkapsel auf dem Rücken allein herumgestiegen, die begangensten Wege vermeidend, in den abgelegtesten Alphütten übernachtend. Er war kein Mensch, dem beständiges Vereiteren Eindrücke bedürftig ist, er fand im Gegenteil, daß die Gotteswunder der Berowelt sich dem schwiegend Verchrenden am tiefsten erschlossen. So hatte er auch kaum etwas gemerkt von der atemraubenden Spannung der letzten Tage, da die Weltenuhr noch einmal innewohnt schien, ehe sie Europas Schicksalsstunde schlug. Erst als schon das kleinste Dörfchen des Hochlandes wiederholt vom Ruf des Kaisers, erfuhr er oben in einer Alpenhütte, was sich begeben habe.

Ja, dann nur um Gottes willen heim, so schnell wie möglich.

Das, freilich, war leichter gesagt, als getan. Die überfüllten Züge krochen nur oder lagen Stundenlang still vor Bahnhöfen, in Bahnhöfen, auf freiem Feld. Aber es ging durch ein Land, in stolzer Einigkeit flammend vor Kampfsfreude. Wir stehen zusammen, wir fallen zusammen — das stand auf den lebensprahlenden Gesichtern der Frauen so gut wie auf den lebensprahlenden der jungen Freiwilligen, die einander fast von den Trittbrettern der Wagen herabrissen um einen Platz.

O Deutschland hoch in Ehren,  
Du hell ges Land der Frei!"

Wie eine Niesenwoge rauschte Begeisterung auf, alle mitreißend, so daß sie darüber fast den Abschiedsblick in das Band des Friedens vergaßen. Vorwärts zu Sieg und Freiheit! Wer fragt nach dem Leben? Es waren Tage, deren Erinnerung zum wertvollsten Besitz derer wurde, die sie mit erleben durften.

Endlich kam der Obersförster heim. Noch immer stand der Sommerhimmel lichtblau über der Welt. Golden lagen die weiten Felder im Abendschein, dicht gedrängt schon stand die reiche Ernte in Garben. Zwischen Wäldern träumten blonde Seen, und friedlich lagen behäbige Dörfer in ihrem Kranz von Obstbäumen. Teure Heimat, heilige Heimat, wer wollte dich nicht gern mit seinem Leben verteidigen?

Wolle nur Gott geben, daß ich nicht etwa reklamiert werde, dachte Erich. Auf dem Bahnhof telephonierte er in die Obersförsterei um einen Wagen, und ging dann in das Haus des Bettlers. Wie mochte es da aussehen? Berthold war ja Oberleutnant der Reserve. Schon im Hausschlür stieß er auf ihn.

"Erich! Mensch, Dich schlägt der Herrgott! Morgen um sechs muß ich fort. Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht, so viel ist noch zu erledigen. Und dabei Malvel! Es ist herzerreißend. Du mir die Liebe, red' ihr zu. Ich weiß nicht, was ich anfangen soll."

Fest war er in sein Bureau, wo derstellvertretende Referendar schon seit einer Stunde mehr oder minder ungeduldig wartete.

Bergleich kloppte Erich an mehrere Türen. Endlich kam aus der Küche das Mädchen, verschränkt und aufgeregt. "Frau Amtsräther ist in der Schlaube und packt dem Herrn seine Sachen. Gehen Sie man'rein, Herr Obersförster", riet sie.

"Liebe Malve —" Sie lag hingeworfen über dem Bett, das Gesicht tief in das Kopfkissen gewünscht, und schluchzte.

## Oncle Erich.

Erzählung von A. S. Binder.  
(Nachdruck verboten.)  
(2. Fortsetzung.)

Aber zehn Tage später war doch alles Wahrheit geworden. Die Sommerfrischchen und Touristenstrassen

verwundet. Der Kreuzer "Sinoe" und andere Schiffe sind in der Nede eingelaufen und haben das Feuer eröffnet.

## England.

Lloyd George beschwört.

London, 20. Januar. (Reuter.) Bei der vorgestrigen Beratung der Delegierten der Trade-Unions hielt Lloyd George eine Rede an die Kongreßteilnehmer, von der folgender Schlussatz bemerkenswert ist:

Wenn jemand an meiner Stelle ein ehrenhaftes annehmbares Mittel zu finden imstande ist, um ohne Kampf aus diesem Konflikt herauszukommen, so beschwöre ich ihn im Namen Gottes, mir dieses Mittel zu nennen. Meiner Ansicht nach gibt es nur eine Alternative: Entweder sezen wir den Kampf fort oder wir unterliegen.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

Differenzen im Entente-Lager.

Paris, 21. Januar. "Stampa" meldet aus Rom, bei den Rumänen, Serben und Griechen zeige sich starke Unzufriedenheit über die Erklärungen Lloyd Georges und Wilsons. Man fühle, daß die Entente die Interessen dieser Staaten ungern schütze. Die serbische und die rumänische Regierung hätten deshalb Italien um die Vertretung ihrer Interessen auf der Pariser Konferenz ersucht. Eine rumänische Abordnung werde dieser Tage in Rom erwartet.

## Provinzielles.

Breslau, 21. Januar. Von einem Militär-  
auto überfahren wurde am letzten Freitag vor-  
mittag in der Frankfurter Straße, Ecke Kaffee-Straße,  
ein Schüler. Der Junge trug Verleihungen an beiden  
Beinen davon.

Schweidnitz, 20. Januar. 6 Wochen Gefängnis  
für Beleidigung. Der Fabrikarbeiter Joseph  
Kauer von hier kam anfangs Dezember 1917 zur kath.  
Knabenschule an der Rosenstraße, um den Lehrer seines  
Sohnes wegen einer wohlverdienten Züchtigung des-  
selben zur Rede zu stellen. Das tat er in sehr beleidi-  
gender Weise und drohte dem Lehrer mit Einschlägen  
bei Schädel, wenn er es noch einmal wage, seinen  
Sohn zu schlagen. Den hinzugekommenen Aktor be-  
leidigte er ebenfalls schwer, und als dann der Aktor  
den Kauer zum Verlassen des Schulgebäudes aufrich-  
tete, wollte dieser sogar handgreiflich werden. Der  
Aktor stellte gegen Kauer bei der Staatsanwaltschaft  
Anspruch wegen Beleidigung, Bedrohung und Haus-  
friedensbruchs. In der Verhandlung, die am Donner-  
stag vor dem Schössengericht stattfand, wurde der schon  
seitdem Vorbestrafte zu 6 Wochen Gefängnis, 20 Pf.  
Geldstrafe und zur Tragung sämtlicher Kosten ver-  
urteilt.

Legnitz, 21. Januar. Wegen umfangreicher  
Mehrlösungen wurde der Müller Häusler in  
Nödlitz bei Goldberg vom Schössengericht Goldberg zu  
8000 Pf. Geldstrafe verurteilt. Dem Bäckermeister  
Nehold Hocke in Legnitz, der das Mehl, keines Weizen-  
mehl, erhalten und heimlich zu Kuchen verbaut hatte,  
wurde eine Geldstrafe von 4800 Pf. auferlegt. Hocke  
hatte sich außerdem vor der Strassammer Legnitz zu  
verantworten, da er Backwaren, die er nur gegen Bro-  
marinen verkaufen durfte, ohne Marken abgegeben. Das  
Gericht als Verurteilung verwarf das schössen-  
gerichtliche Urteil, das aus 80 Pf. Geldstrafe gelaufen  
habe, und erkannte auf 800 Pf. Geldstrafe.

Großenberg, 20. Januar. Unfall. Am letzten  
Donnerstag verunglückte auf dem Bahnhofe der Ran-  
gierer Ernst Müller aus Goldbach dadurch, daß er beim  
Ankuppeln der Wagen zu falle kam und ihm das rechte  
Bein übersahen wurde. Der Verunglückte wurde nach  
Zauban überführt, wo ihm das Bein abgenommen wer-  
den mußte.

## Zulagen für Rentenempfänger.

Der Bundesrat hat unter dem 3. Januar 1918 eine Bekanntmachung über die Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente aus der Invalidenversicherung erlassen.

Danach erhalten Empfänger einer Invaliden-, Kranken-, Witwen-(Witwer-) oder Witwenfrankentrente, wenn sie sich im Ausland aufzuhalten, für die Zeit vom 1. Februar bis 31. Dezember 1918 eine monatliche Zulage im voraus

- von 8 Mark bei Invaliden- oder Krankentrente,
- von 4 Mark bei Witwen-(Witwer-) oder Witwenfrankentrente.

Die Empfänger einer Alters- oder Waisenrente erhalten keine Zulage.

Die Zulage wird im vollen Betrage gezahlt, auch wenn der Empfänger nur einen Bruchteil der Rente erhält, z. B. bei Übergabe eines Teiles der Rente an Dritte.

Die Zulagequittungen sind von den in Frage kom-  
menden Rentenempfängern sofort im Versicherungsbüro  
— Hotel Kaiserhof — Portal 2, 1. Stock rechts, abzu-  
holen, damit die Beglaubigung derselben für den Monat Fe-  
bruar rechtzeitig erfolgen kann.

Waldenburg, den 19. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Glogau, 21. Januar. Völligwillige Brand-  
stiftungen einer 70jährigen Frau. Inner-  
halb weniger Monate sind im hiesigen St. Josephs-  
Stift mehrere Brände ausgebrochen, die dem Hause  
großen Schaden verursachen. Wie nur mit Gewiss-  
heit feststeht, ist die Entstehungsursache auf böswillige  
Brandstiftung zurückzuführen. Nach den Ermittelungen  
kommt die 70jährige Stiftsinhaberin Beier, eine fast er-  
blinde gebrechliche Frau, als Täterin in Frage.

Seifersdorf (Kreis Bunzlau), 20. Januar. Um  
ihre Hab und Gut gekommen ist bei einem  
Schadfeuer am Donnerstagabend die Familie des  
Totengräbers Gustav Ludwig. Das aus Wohnhaus,  
Scheune und Stallung bestehende Ludwig'sche Anwesen  
brannte vollständig nieder. Hühner und Gänse, eine  
Kuh und ein 2-jähriger schweres Schwein lagen in  
den Flammen um. Auch die Ernevorrichte, das Mo-  
bilfahrzeug und die Maschinen, darunter ein ganz neuer  
Motor für 4000 Pf., sind mitverbraunt.

## Theater und Musik.

"Als ich noch im Flügelsteide. Das Nachwerk, bis  
am gestrigen Sonntag über die Waldenburg Bühne  
ging, erblickte 1914 erstmals das Rampenlicht. Ob  
als Kriegs- oder Vorkriegsprodukt, ist mir nicht be-  
kannt. Es ist weder ein Lustspiel (wie der Theaters-  
zettel behauptete) noch ein Schwant (wie im Prospekt  
zu lesen war), sondern ein Zwitterding, wenn man das  
Stück überhaupt registrieren will. Schwankmomente  
sind ja in nervenlämmender Überzahl darin vertreten,  
aber nur selten mit Glück aufgegriffen und durchge-  
führt. Daneben läuft ein nüchternes Spielding-  
zeit in verschiedenen Dialogen einen milhseligen, un-  
gleichen Kampf gegen ein paar in geistreichem Witz sich  
äußernde Bemerkungen.

Das ganze Stück spielt sich in einem von einem höch-  
sten erzieherischen Grundsägen huldigenden Benehme-  
schen — wie es so schön heißt! — eines in einer Universi-  
tätsstadt liegenden Töchterlein ab, das von den Mit-  
gliedern des in dem gleich nebenan gelegenen Hause  
haushenden akademischen Gesangvereins "Rhenania" zum  
Schauplatz ihrer unblutigen Fechtübungen erhoben wird.  
Durch vier Akte hindurch wird nun gezeigt, was sich die  
Vorsteherin von dem ihr zur Erziehung anvertrauten  
milbgewachsenen Mädchenknospen alles gesellen lassen  
muß. Der Schluss schlägt gegenüber allem bisher Dage-  
wissen den Niederr: Fünf Paare empfehlen sich als  
Verlobte.

Was das Werk allein nicht vermocht hätte, brachte  
eine durchweg lebendige Darstellung hinzu. Unter  
den Jöglingen im Töchterheim Isolda Gribier be-  
herrschte Ruth Norden, die als Gertrud Kahl wie  
ein echter, rechter Bildsang und Tunichtkeit keine Ge-  
legenheit zu ausgelassenen Streichen vorübergehen ließ,  
das Feld. Marjot Menzel trat in einer höheren  
Rolle mehr in den Vordergrund als sonst und löste ihre  
Aufgabe recht zufriedenstellend. Ottolie Nosen  
sah sich mit der unanschönen Rolle der Vorsteherin  
noch allerbesten Kräften ab. Eine vortreffliche Charak-  
terstudie bot Margarethe Krüger als "Lüchendragon" Auguste. Fritz Junker führte seine  
Partie als beinahe mit Lebendigkeit umschwärmt  
Dr. Frank mit gewohnter Sicherheit von Beginn bis zu  
Ende; ebenso Direktor Mag. Pötter seine Doppel-  
rolle als Mittmeister Kahl — in vorzüglicher Maske —  
und Erwin Münster "Rhenaniae". Die beiden übrigen  
Mitglieder des akademischen Gesangvereins wurden  
durch Hans Milde (Paul Gribier) und Kurt Mo-  
derlich (Hans Süßschmidt) willkürlich vertreten.

Der Besuch des Theaters war sehr stark, der neben  
der verdienstvollen Darstellung den willig gespendeten  
Pfennig rechtfertigte. Zu erwähnen ist noch, daß die  
beiden Autoren nicht Albert Lehmann und Martin Freyse  
sind, sondern Rehm und Freyse heißen. —

Konzertabend des Musikalischen Zirkels am 19. Ja-  
nuar 1918. Gerade so wie draußen lag etwas wie  
Frühlingsähnlichkeiten über diesem 2. dieswintertlichen Konzert-  
abend des Musikalischen Zirkels. Mag. Brück, der

Achzehnjährige, den ein Berufener in einem Gedre-  
tagstrunk am 8. Januar mit dem unsterblichen Früh-  
lingsdichter Goethe vergleicht, entbot uns durch die  
tausfrische, knospende Kunst der jugendlichen Geigerin  
Hanna Schmatz (Breslau) den Willkommen. Im  
Adagio des G-moll-Konzerts war Seele und Könn-  
nen der Künstlerin mit dem Fühlen und Wollen des Kom-  
ponisten, war sie selbst mit ihrem Instrument so innig  
verwachsen, daß Lobliches und Vollkommenes zugleich  
— wie es später noch einmal in der G-dur-Romanze  
von Beethoven wiederkehrte — das Entzücken des  
Hörers (und auch Sehers) wurde. Hanna Schmatz's  
Spiel verrät wohlerzogene Griff- und Bogentechnik,  
und ist edel in der Tongebung. Ihre Technik ist sehr  
ansehnlich, nur bleibt der Ton in schnellen Arpeggios  
und ähnlichen Passagen etwas dünn. An energischem  
Ausreisen fehlt es der Künstlerin nicht, drum wird bei  
menschlicher Kraft ihr Spiel noch jene Plastik  
gewinnen und jenes Temperament zum Ausdruck bringen  
wie man beides aus den "Ungarischen Tänzen"  
von Brahms-Voachim noch nicht herauszuhören ver-  
möchte. Ohne Zweifel trägt die junge Dame den Fonds  
einer hoffnungsvollen musikalischen Zukunft in sich, der  
heute schon, wie der rauschende Erfolg und der Auf-  
zug einer Zugabe beim hiesigen Konzert erwies, die  
Hörerschaft besticht.

Musikdirektor Kauf (Neisse) stand der Geigerin  
mit der ihm eigenen Meisterschaft im Grundieren und  
Umwickeln des durch das Solo-Instrument ausgespro-  
chenen Hauptgedankens ebenso erfolgreich zur Seite,  
wie wir es schon in den Hans Hirsch's Abenden kon-  
statieren durften. Und alle auf ihn gestellten Erwartun-  
gen erfüllten sich, als er am Sonnabend zum erstenmal  
bei uns das Klavier allein sprechen ließ. Die  
Wahl seiner Stücke war auf die an diesem Abend be-  
sonders hervortretende Stärke des Pianisten, Bildhauer-  
ische, fantasierte bis weiteste thematische Heraus-  
arbeitung der ihm vorliegenden Kompositionen eingestellt.  
Mit Händel's "Thema und Variationen" und dem 1799  
verstorbenen Dittersdorff's "Der Rücktritt" brachte er  
Themenbearbeitungen der alten, mit Simoni's "Prä-  
ludium" und Grieg's "Humoreske" solche der neuen  
Schule. Händel spielt er streng im Stil, ohne Ums-  
tände und Absichtsleien. Auch später beweist er kräfti-  
ges Empfinden, das aber von aller Empfindseligkeit weit  
entfernt ist. Drum weht eine wahre Frühlingsblüte  
durch den Raum, als die Kuckucksrupe mit neckischem  
Weiterklängen durch die Tasten führt; und von Ent-  
fesselung und Auferstehung redete der prächtige Sim-  
oni'sche Satz, wohl das Eindrucksvollste, was Kauf  
gab. So hat der Künstler die Sympathien, die ihm die  
hiesige Musikwelt schon seit seinem ersten Auftritt  
in Waldenburg entgegenbringt, gefestigt. Sicherlich  
werden auch ihm die Zeichen aufrichtiger Anerkennung  
beim jüngsten Konzert eine angenehme Erinnerung  
sein. —

## Letzte Lokal-Notiz.

Über Zugeinschränkungen, die aus zwingenden Gründen vom 22. Januar ab notwendig werden, erläutert die Königl. Eisenbahndirektion eine wichtige Bekannt-  
machung in unserem heutigen Anzeigenpart.

Deutsche Frauen und Männer,  
gebt Kupfer, Messing, Rotguss,  
Tombak, Bronze!

Gebt auch Euer Aluminium ab!

Gebt alles! — Gebt schnell!

Später wird enteignet!

Weitervoraussage für den 21. Januar:  
Meist heiter, mild.

## Herabsetzung der Menge an Seifenpulver.

Auf Anordnung des Herren Reichskanzlers vom 10. Januar 1918 ist die bisherige monatliche Menge an Seifenpulver von 250 gr auf 125 gr, also die Hälfte, herabgesetzt worden. Bis auf weiteres berechtigen deshalb die auf Seifenpulver lautenden Ab-  
schnitte der Seifenfarbe nur zur Abgabe der Hälfte der darauf  
bezeichneten Menge. Die Geschäftsinhaber dürfen daher auf jeden  
100-gr.-Abschnitt nur 50 gr und auf jeden 50-gr.-Abschnitt nur 25 gr  
verabfolgen.

Waldenburg, den 17. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## Auktion.

Im Auftrage des Magistrats findet Mittwoch den 23. d. Wts.,  
vormittags 10 Uhr, im Hause des  
sogl. Bezirkskommandos die

Versteigerung

verschiedener Nachlass Sachen

öffentlich meintierend gegen Bar-  
zahlung statt.

Waldenburg, den 21. Jan. 1918.

Holzbecher, Dreykant,  
Bouleumungsbeamte.

Ein Zughund

zu verkaufen Nieder Hermisdorf,  
Str. Waldenb., Mittl. Hauptstr. 14.

## Nieder Hermisdorf.

Die ab 21. Januar 1918 gel-  
tenden Fleischschildkarten sind  
zur Neuereignung in ein Kundenbuch in einer Fleischverkaufs-  
stelle am Dienstag den 22. Ja-  
nuar 1918, nachmittags von 2 Uhr  
bis 7 Uhr, vorzulegen. Die In-  
haber der Fleischverkaufsstellen haben die Kundenbücher (auf-  
gerechnet nach Erwachsenen und Kindern getrennt) am 28. 1. 1918,  
vormittags, im hiesigen Lebens-  
mittelamt abzugeben.

Bei der Neuereignung am  
22. Januar 1918 ist eine beson-  
dere Genehmigung zur Umrich-  
fung in eine andere Fleischver-  
kaufsstelle nicht erforderlich.

Nieder Hermisdorf, 18. 1. 18.

Amtsverwalter.

Gemeinde und Gut

Ober Waldenburg.

Ein weiterer Verkauf von  
Weißkraut und Mohrrüben  
findet Dienstag den 22. 1. 1918, vor-  
mittags 9 Uhr, im hiesigen Lebens-  
mittelamt — Amtshaus, Erd-  
geschoss — melden.

Die Verteilung des Betroleums

dürfte in etwa 8 bis 10 Tagen  
erfolgen.

Nieder Hermisdorf, 18. 1. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Die Bezugsscheine sind im hie-  
sigen Lebensmittelamt zu lösen.

Ober Waldenburg, 21. 1. 18.

Der Gemeindevorsteher.

### Herzlichen Dank

für die Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Gattin und Mutter

### Frau Karoline Scharf.

Besonderen Dank dem Herrn Kuratus für die trostreichen Worte am Grabe; den Hausbewohnern für die schöne Sargschmückung und allen denen, die ihr das letzte Geleit gegeben haben, ein herzliches

„Gott vergelt's!“

Hermisdorf.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Gottlieb Scharf nebst Töchter.

### Zugeinschränkung.

Aus zwingenden Gründen ist es notwendig geworden,  
vom 22. Januar 1918  
folgende Züge des Personenverkehrs auf den angegebenen Strecken vorübergehend ausstellen zu lassen:

| Zug<br>Nr. | Auf dem Streckenabschnitt |                       | Bemerkungen |
|------------|---------------------------|-----------------------|-------------|
|            | von                       | bis                   |             |
| 1. Strecke | Oberberg                  | Breslau               | Sagan       |
|            | Wyslowitz                 | Kroisburg             |             |
| Brz.       | Sommersfeld-Berlin:       |                       |             |
| D 6        | Oberberg                  | Breslau Hbf.          | 569         |
| D 6        |                           | Charlottenburg        | 1239        |
| D 12       | Kandrzin                  | Kandrzin              | 634         |
| D 23       | Breslau Hbf.              | Oberberg              | 40          |
| D 3        | Kandrzin                  | Charlottenburg        | 454         |
| D 10       | Wyslowitz                 | Oberberg              | 1210        |
| D 9        | Charlottenburg            | Wyslowitz             | 946         |
| D 11       | Charlottenburg            | Kattowitz             | 830         |
| D 25       |                           | Kandrzin              | 1154        |
| U 66       | Gocjani<br>(Rumänien)     | Charlottenburg        | 1216        |
| U 85       | Charlottenburg            | Gocjani<br>(Rumänien) | 948         |
| 273        | Breslau Hbf.              | Kandrzin              | 1116        |
| 277        |                           | Oppeln                | 511         |
| 279        |                           | Brieg                 | 742         |
| 270        | Oppeln                    | Breslau Hbf.          | 752         |
| 276        | Kandrzin                  | Brieg                 | 153         |
| 320        | Brieg                     |                       | 200         |

Die für Z. 272, Breslau Hbf. an 1010, für die Stationen Brieg bis Brodau vorgegebene Einschränkung fällt für die Dauer dieses Planes weg.

### 2. Strecke Oberberg — Breslau — Görlitz

Osowicem Berlin Görl. Bf.

| Dresden |                  |                      |
|---------|------------------|----------------------|
| 0121    | Dresden Hbf.     | Breslau Hbf.         |
| 0128    | Breslau Hbf.     | Dresden Hbf.         |
| 0271    | Berlin Görl. Bf. | Oberberg — (Gocjani) |
| U A     | (Gocjani —)      | 759                  |
| 72      | Oberberg         | Berlin Görl. Bf.     |
| 270     | Zemberg          | Leipzig              |
| A 69    | Leipzig          | Zemberg              |
| 448     | Breslau Hbf.     | Görlitz              |
| 437     | Görlitz          | Breslau Hbf.         |

3. Breslau Hbf.—Obernigl.—Posen:

|      |                     |                     |
|------|---------------------|---------------------|
| D 16 | Posen               | Breslau Hbf.        |
| D 48 | Breslau Hbf.        | Posen               |
| 722  | "                   | Gellendorf-Stroppen |
| 723  | Gellendorf-Stroppen | Breslau Hbf         |

4. Breslau Hbf.—Hirschberg—Görlitz—Berlin Görl. Bf.:

|       |                  |                  |
|-------|------------------|------------------|
| D 14  | Hirschberg       | Berlin Görl. Bf. |
| D 191 | Berlin Görl. Bf. | Hirschberg       |
| 61    | Hirschberg       | Breslau Hbf.     |
| 780   | Breslau Hbf.     | Dittersbach      |

Als Ertrag für den mit Plan A ab 13. I. weggefahnenen D 114 verkehrt an Schultagen Z. 754 Saarau ab 727, Freiburg an 766.

### 5. Strecke Breslau Hbf.—Oels:

| S 01 | Oels         | Breslau Hbf. | 929 | 911 |
|------|--------------|--------------|-----|-----|
|      |              |              | 909 | 907 |
| 806  | Breslau Hbf. | Oels         | 911 | 905 |
| 236  | Oels         | Breslau Odt. | 530 | 520 |
| 337  | Breslau Odt. | Oels         | 555 | 545 |

6. Strecke Raudien—Liegnitz—Königszelt:

|     |            |            |      |
|-----|------------|------------|------|
| 372 | Liegnitz   | Wüben      | 766  |
| 377 | Wüben      | Liegnitz   | 860  |
| 381 | Liegnitz   | Königszelt | 546  |
| 388 | Königszelt | Liegnitz   | 1239 |

Im Zusammenhang mit vorstehenden Einschränkungen treten noch folgende Fahrplanänderungen ein:

Z. 645 bleibt auf der Strecke Schmiedefeld (ab 449)—Breslau Hbf. (an 500) für Arbeiterverkehr täglich bestehen.

Z. 657 wird in Breslau nach dem Hauptbahnhof geleitet und verkehrt ab Wohlau wie folgt: Wohlau an 624 ab 631, Liegnitz ab 631, Döbberitz ab 632, Kniegnitz ab 700, Klein Breit ab 710, Herrnroitzsch ab 722, Schmiedefeld ab 722, Klein Mochbern ab 728, Breslau Hbf. an 746.

Bei den Zügen 275, 279, 272 und 278 zwischen Breslau und Oberschlesien findet eine Beschränkung des Fahrkarteverkaufs statt. Die für diese Züge gelösten Fahrkarten gelten nur für den Ausgabetag und zu den Zügen, zu denen sie verkauft worden sind.

Die Ausdehnung dieser Maßnahme auf weitere Züge bleibt vorbehalten.

Die Ausgabe von Bahnsteigkarten wird während der Dauer der Zugeinschränkung allgemein eingestellt.

Königliche Eisenbahndirektion Breslau.

Wer sich ein **Bankkonto** errichtet,  
förderden bargeldlosen Verkehr  
und schützt sein Geld vor **Diebstahl**.

### Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728.

Filiale Waldenburg Schles., Freiburger Str. 23 a.  
Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Breslau 498.

Scheck- und laufende Rechnungen,  
Bareinlagen sowie Gutschrift von Beamtengehältern im Ueberweisungs-  
wege zu günstigsten Zinssätzen.

Wir verzinsen Geld, welches zum Zwecke der Zeichnung auf die  
**VIII. Kriegsanleihe**  
bei uns eingezahlt wird, vorzugsweise mit  
**4 1/2 %**  
bis zum ersten Einzahlungstermin.  
**Unbedingte Verschwiegenheit wird gewährleistet.**

Wohlbekanntes Zimmer an Dame  
oder Herrn zu vermieten.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Stube mit elektr. Licht so-  
fort zu bez. Nieder-  
Hermisdorf, Hütte, Minelstr. 10.

Besseres Logis f. Herren Ober-  
Waldenburg, Chausseest. 8. s

Verein für National-

Übungsfid. (s.d. Kfm. Handelsfach).  
Anfangszeit Montag, abd. 8 1/4 Uhr.  
F. Fortg. • Freitag, • 8 1/4  
Anmelde. 3. Anmälerfürsten jeder-  
Vereinsbücherei Montags 8 — 1/2.



### Vertreter oder Vertreterin

für Waldenburg und Umgegend  
zum Vertrieb eines marktreichen  
Gebrauchsartikels gesucht. Nur  
solche, die eingeführt sind und  
Erfolge nachweisen können, wollen  
sich wenden an **H. Domeyer**,  
Berlin SW. 11, Bernburger  
Straße 24/25.

### Frisörlehrling

für Ostern 1918 sucht  
Tieck, Frisörmeister, Dittersbach.

### Frisörlehrling

für bald oder später gesucht.

Emil Kunze,

Herren- und Damen-Frisör,

Freiburger Straße 2.

### Eine saubere Wirtin

ohne Anh., 40—50 J., f. i. meld.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Theaterhaube

(hellblau) auf dem Wege von  
Kammel bis zur Post verloren  
gegangen. Es wird gebeten, die-  
selbe in der Exped. d. Bl. gegen  
Belohnung abzugeben.

### Ein westfälischer Held

zu verkaufen Hartau Nr. 49,  
bei Bad Salzbrunn.

### Eine gut erh. Singer-Näh- maschine ist preiswert zu verkaufen Gaithaus zur Sonne, Hinterhaus, 2 Treppen.

### Heute letzter Tag!

### Das große Film-Kunstwerk

von sel tener Schönheit!  
Effektvoll und spannend!

### Maria Fein,

die gefeierte Künstlerin,

in:

### Mutter.

Soziales Schauspiel,

tiefergründig, in 3 Akten.

Mitwirkende:

### Olga Eng'l

vom Berliner Theater,

Leopold v. Ledebour

vom Kgl. Schauspielhaus.

R. Koch, Schreiberhau i. R.

Nur noch heute  
Montag:

### Hinter grauen Mauern.

Nach dem  
Kriminalroman Jimmy  
Valentines:

### Alte Sünden.

5 Akte.

Sowie das reizende  
Luisspiel:

### Ossis Tagebuch.

3 Akte.

### Neueste Meisterwerke!

Anfang:  
Wochentags 6 Uhr.

### Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 16. Januar:  
Zum bestimmten letzten Mal!

### Als ich noch im Flügelfleide.

Luistspiel in 3 Akten von Albert  
Rehm.

Donnerstag: Unter der blühend  
den Linde.